

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **20 (1936)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken.  
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).  
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.  
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). — Druck: E. Flück, Bern

### An unsere Mitglieder.

Herzlichen Dank allen, die ihren Jahresbeitrag pünktlich bezahlt, und nochmals Dank jenen, die noch einen freiwilligen Betrag beigelegt haben, und wenn er noch so bescheiden war. Die andern bitten wir aufs angelegentlichste, es bald zu tun, und wiederholen zu ihrer Bequemlichkeit unsere Angaben: Zahlung an die „Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins“, Küsnacht bei Zürich, Postcheckrechnung VIII 390, und zwar 7 Fr. mit „Muttersprache“ und 4 Fr. ohne die Zeitschrift. Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den „Verein für deutsche Sprache“, Bern, Postcheck III 3814, und zwar 7 Fr. mit und 5 Fr. ohne Zeitschrift (1 Fr. für den Zweigverein inbegriffen). Die „Gesellschaft für deutsche Sprache“ in Basel erhebt von ihren Mitgliedern je 1 Fr. Zuschlag; diese entrichten also 8 Fr. mit und 5 Fr. ohne „Muttersprache“. Bitte bald!

### Von unsern Mitgliedern.

Der kürzlich im Alter von fast 92 Jahren in Zürich verstorbene Prof. Dr. e. h. Andreas Baumgartner war unser treues Mitglied seit der Gründungszeit. Er war ein berühmter Fremdsprachlehrer; um so höher rechnen wir es ihm an, daß er dabei immer auf sorgfältige Pflege und Reinheit seiner Muttersprache gehalten und gar keine Freude am sonst so beliebten helvetischen Sprachmischmasch gehabt hat. Für unsere Rundschau 1916 stellte er uns einen schönen Aufsatz über „unsere (deutsche) Schrift“ zur Verfügung; daneben erlaubte ihm seine Zeit nicht, an unserer Vereinsarbeit mitzuwirken, aber in unserm Sinne hat er gewirkt, wo er konnte, und uns oft seine Freude über unsere Arbeit bezeugt. Wir sind stolz darauf, daß er zu uns gehört hat.

Unser Mitglied war auch der Ende März verstorbene Bundesrichter Dr. Theodor Weiß; er hat uns sogar gelegentlich Beiträge und Stoff für die „Mitteilungen“ geschickt und uns seine Teilnahme bekundet. Ferner der Stadtbasler Mundartdichter Fritz Liebrich, der uns seinerzeit das hübsche Volksbuch über Hebel geschrieben hat. Auch ihnen schulden wir ein dankbares Andenken.

Von der Universität Zürich hat Herr Sekundarlehrer Gottlieb Felder in St. Gallen für seine Verdienste um den Geschichtsunterricht in seinem Heimatanton, vor allem aber um die Erforschung und Erhaltung der Burgen des St. Galler- und Appenzellerlandes zum siebenzigsten Geburtstag den Dokortitel ehrenhalber

erhalten. Der wackere „Burgfelder“, dem die geschichtliche Heimatpflege Herzenssache war, gehört natürlich auch unserm Verein an, schon bald ein Vierteljahrhundert. Wir beglückwünschen ihn zu der wohlverdienten Ehrung und freuen uns, daß auch wir ihn zu den Unsern zählen dürfen.

Daß wir teils bei so schmerzlicher, teils bei so freudiger Gelegenheit die Namen eines Bundesrichters, eines Dichters und zweier Ehrendoktoren nennen dürfen, beweist, daß wir keine schlechte Gesellschaft sind.

### Alemannisch.

#### Die Rettung der eidgenössischen Seele.

Unter diesem nicht wenig versprechenden Titel veröffentlicht Dr. phil. Emil Baer bei Rascher & Cie. eine Schrift (150 S.; 3 Fr.), mit der wir uns auseinandersetzen müssen; denn er fordert nicht Geringeres als die Erhebung der schweizerdeutschen Mundart zur Schriftsprache, also etwas, was gar nicht im Sinne unserer Bestrebungen ist, so sehr auch uns die Erhaltung echter Mundart am Herzen liegt. Der Verfasser hat auch unsere Schriften fleißig studiert, gibt aber ihren Sinn etwas entstellt wieder und erklärt rundweg, daß eine Auseinandersetzung mit Leuten unserer Gattung einfach unmöglich sei, weil wir Schriftdeutsch nicht als Fremdsprache, sondern als eine Form unserer Muttersprache anerkennen, weil wir ferner die Erhaltung unserer Mundart nicht für alle Ewigkeit sichern zu können glauben, weil wir auch ihren Untergang noch nicht für den Untergang des Vaterlandes halten würden und weil wir eben „Fatalisten, Deterministen, Liberalisten und Margisten“ sind. Wir könnten nun diesen bequemen Sackentstiel umkehren und sagen, daß mit Leuten seiner Gattung eine Auseinandersetzung unmöglich sei; denn wenn Baer, um die Notwendigkeit der „Rettung der eidgenössischen Seele“ zu beweisen, sein Vaterland geradezu verunglimpfen muß, so können wir uns natürlich auch nicht einbilden, daß wir ihm mit unsern Gegengründen Eindruck machen werden. Bis zur Verunglimpfung aber geht er doch, wenn er S. 103 schreibt, unser alemannisches Volk stehe, „was die wahre Kultur der Seele anlangt, auf einer im Vergleich zu andern Völkern so niedrigen Stufe“. Er sagt zwar nirgends, welche Völker im Seelenleben höher stehen; da er uns aber besonders die norwegische und slowakische Sprach- und Literaturschöpfung als Vorbild empfiehlt, werden wir dort auch unsere seelischen

124  
Herrn Stahel, Karl, Sek.-Lehrer,  
Mettlenbach, 1. u. 2. Klasse  
(Zeit) - Wimmermann